

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	13 (1923)
Heft:	39
Artikel:	Das Leukerbad
Autor:	H.B.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-644986

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Leukerbad. — Totalansicht.

Ob schon bereits zur Römerzeit wegen seiner Heilquellen bekannt, im 14. und 15. Jahrhundert durch die Bischofschöfe von Sitten, vor allem durch Matthäus Schinner gehoben und gefördert, blieb das Leukerbad in seiner Entwicklung vor andern Bädern zurück, eben dieser verhangnisvollen Lawinen wegen. Schon 1518 zerstörte eine solche die un-

Das Leukerbad.

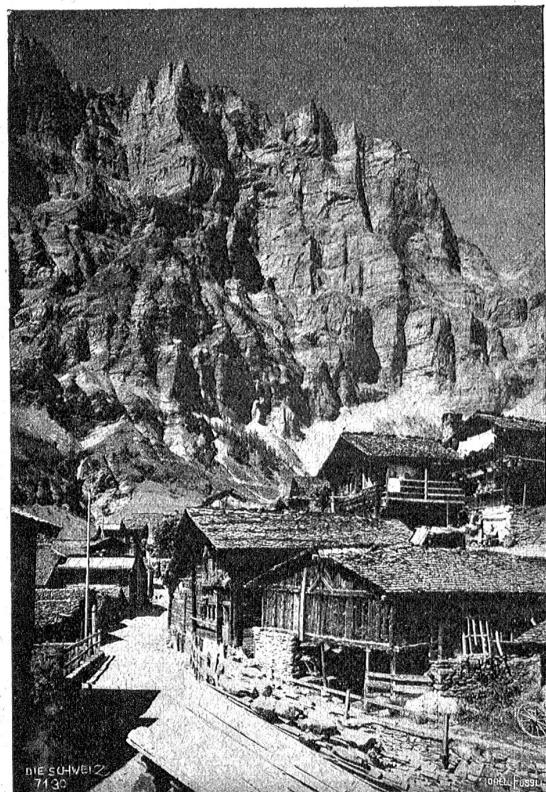
Ins Leukerbad hinüber kommt man aus dem Bernerlande bekanntlich, wenn man den Gemmipass benutzt. Von Kandersteg aus gelangt man in angenehmer Steigung auf die Passhöhe zum Hotel Wildstrubel, 2329 Meter über Meer. Hier scheint die Wanderung plötzlich ein Ende zu nehmen; denn vor uns liegt ein fast 1000 Meter tiefer Abgrund, in den das Auge nur mit Schaudern blickt. Es ist die berühmte Gemmiwand, an der wir nun in die Tiefe hinunter klettern müssen; denn es führt kein anderer Weg in das Dalatal hinab, auf dessen Grunde das stattliche Dorf Leukerbad liegt. Was auf den ersten Blick als unmöglich erschien, nämlich der Abstieg über die Gemmiwand, erweist sich nun als ein ganz bequemes Wandern auf einem zirka 1—2 Meter breiten in die Felsen eingehauenen Saumweg. Mit Grußeln blitzen wir in den Abgrund hinunter, wo 1862 die Gräfin d'Arincourt hinunterstürzte. Unten angelangt, blitzen wir staunend an der senkrechten Gebirgsmauer empor; es war in der Tat ein kühner Gedanke, da hinauf einen Weg zu bauen. Der erste Pfad, auf dem die Berner und die Bewohner des Dalatals miteinander verkehrten, umging die Gemmiwand und folgte den Hängen der Clavinenalp, um südlich von Schwarzenbach die jenseitige Gebirgsflanke zu erreichen. Der heutige Gemmiweg wurde erst 1737—1740 erbaut.

Vom Rhonetal aus erreicht man das Leukerbad auf der 1843—1847 erstellten Talstraße; in neuester Zeit kann man es noch bequemer haben: man besteigt beim Städtchen Leuk an der Simplonlinie ein elektrisches Bähnchen und fährt über Inden ins Tal hinein.

Leukerbad liegt, wie gesagt, im Hintergrunde des Dalatals, da wo die Flanken des Torrenthornes (3003 Meter), des Ferden Rothornes (3183 Meter), der Plattenhörner (2859 Meter) und des Schwarzhornes (3111 Meter) es zirkusförmig abschließen. Das Dorf besteht aus zwei Hälften, dem alten Dorf mit wettergebräunten Holzhäusern, und dem neuen Dorf, das zum größten Teil aus stattlichen Hotels, Pensionen und Chalets besteht; zwischen durch fließt die Dala. Es lehnt im Osten an das mit schönem Wald besiedelte aussichtsreiche Torrenthorn. Von hier herab kamen ehemals die schrecklichen Lawinen, die mehr als einmal dem Dorfteil links der Dala Tod und Verderben brachten.

ter Kardinal Schinners Protektion neu erstandenen Badehäuser, mit Ausnahme des Hauses, das dem Kardinal selbst gehörte. 61 Personen sollen damals ums Leben gekommen sein. Im 18. Jahrhundert wurde das Dorf mehrere Male von Lawinenstürzen heimgesucht, so 1719, 1720, 1756 und 1767. Erst die großen Verbauungen am Torrenthorn, die 1876—1878 ausgeführt wurden, brachten ihm sichern Schutz und Ruhe.

Seine Berühmtheit und Blüte verdankt das Dorf den 22 Termen, die an verschiedenen Stellen in seinem Weich-



Leukerbad. — Dorfpartie.

bilde, besonders aber auf dem linken Dala- ufer, zutage treten. Die Temperaturen dieser Quellen liegen zwischen 39° C (die sogenannte Fußbadquelle) und 51° C (Lorenzquelle oder Große Quelle). Die Gesamtwassermenge dieser Quellen ist so groß, daß nicht alle benutzt werden. Die Große Quelle entspringt auf dem Lorenzplatz; sie ist in einen Brunnen gefaßt, den eine St.

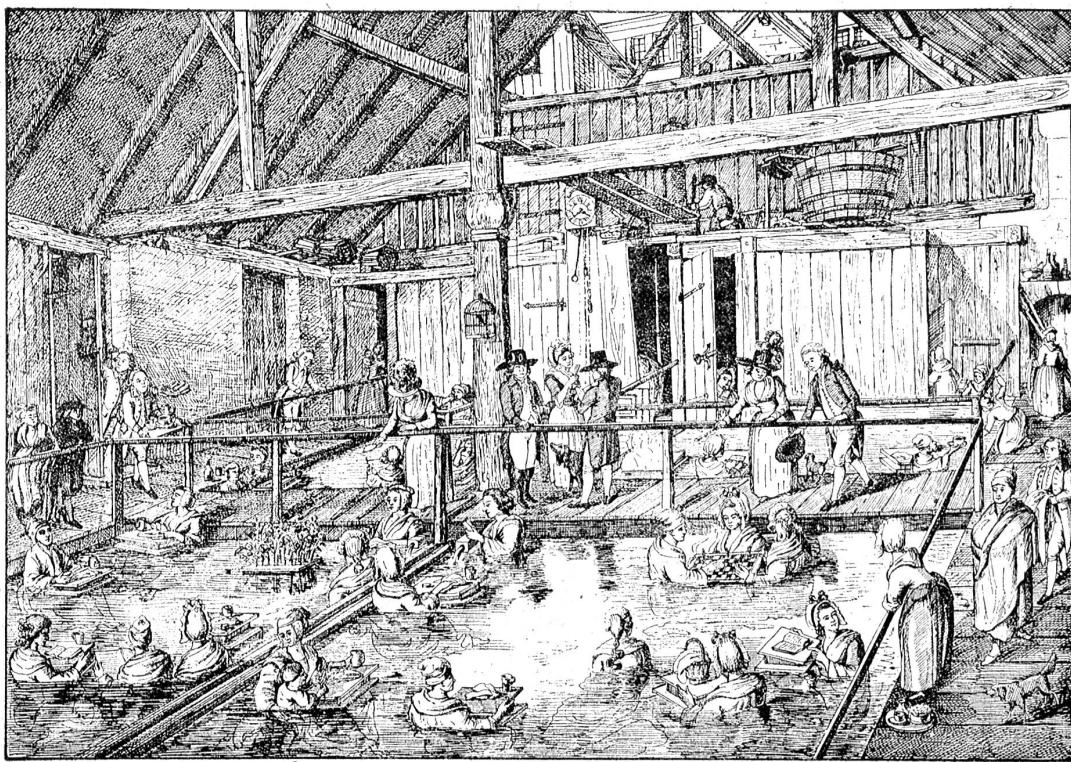
Lorenz-Bildsäule schmückt. Sie allein liefert in 24 Stunden nahezu 3 Millionen Liter Wasser, sämtliche Quellen zusammen über 6 Millionen. Man erklärt sich die hohe Temperatur der Quellen so, daß man annimmt, das Wasser sinkt, den Fugen

der Triasschichten folgend, in Tiefen von 1000 Meter und mehr hinunter, wo es durch die Erdwärme geheizt wird, um dann als Terme mit den aufwärtssteigenden Schichten ans Tageslicht geführt zu werden. Daß es sich auf seinem Wege nicht mehr abkühlt, schreibt man seiner großen Menge und seiner großen Abflußgeschwindigkeit zu.

Die heilbringende Wirkung des Leukerbad-Wassers beruht auf seinem hohen Gehalt an mineralischen Stoffen. Die chemische Analyse ermittelt u. a. folgende Bestandteile: Schwefelsaurer Kali, schwefelsaures Magnesia, schwefelsaures Natron, schwefelsaures Kali, schwefelsaures Strontian; Kohlensaurer Eisenoxydul, Kohlensaures Magnesia und Kohlensaurer Kali; ferner Chlorkalium, Chlornatrum, Chlormagnesium, Jodkalium, Kieseläsüre u. c. Das Leukerbadwasser gehört also seinen vorwiegenden Bestandteilen nach zu den warmen Gipsquellen ohne Schwefel (wie Weizzenburg).

Das Wasser der gefaßten Quellen wird in Reservoirs und durch Kanäle zu den Bädern geführt, ins Neubad, Werrabad, Altes Bad, Zürcherbad, Brunnenbad, Hotel des Alpes und Armenbad. Diese Badehäuser liegen auf verhältnismäßig kleinem Raum bei den Gasthöfen und sind meistens durch gedekte Gänge zu erreichen. Sie enthalten sowohl große gemeinschaftliche Bäder (für 25 bis 50 Personen, sogenannte Piscinen) als Familienbäder und Einzelbäder.

Die Kur besteht aus einer Bade- und Trinkkur. Gebadet wird täglich stundenlang, bis auf 5 Stunden, auf den Morgen (2–3 Stunden) und den Nachmittag (1–2 Stunden) verteilt, in geselligem Verkehr in großen gemeinsamen Bassins, deren Wasser auf die Temperatur des Blutes abgekühlt ist, alle Badenden in wollenen Mänteln, die Geschlechter und das Alter ungetrennt. Schon morgens um 5 Uhr beginnt im Hochsommer das Wandern aus den Gasthöfen in warmer Baderolette zu den Baderäumen; im geheizten Umkleidezimmer vertauscht man die Kleidung an einem bis zu den Füßen reichenden Bademantel und steigt dann zu der badenden Gesellschaft ins Bassin. Hier sieht man sich bis auf Brusthöhe ins Wasser; man schwatzt, liest und spielt (Domino, Halma, Schach, neuestens auch Ball)



*Représentation de l'Intérieur du Bâtiment
du grand & premier Bain de Looche en Valais.*

im Bade; man nimmt auch das Frühstück oder Znuni, auf schwimmenden Brettern gereicht. Rings an den Wänden der Piscinen laufen Bänke, die beim Sitzen dem Badenden noch gestatten, den Kopf über dem Wasser zu halten. Um sich nach dem Bade nicht zu erkälten, schlüpft man im Zimmer für ein Stündchen oder ein halbes ins warme Bett; dann steht man auf zu einem kleinen Spaziergang, der einem für das Mittagsmahl den reglementarischen Appetit verschaffen soll. Nachmittags macht man größere Ausflüge, man besucht z. B. den Dala-Wasserfall oder das typische Walliser Sennendorf Albinen, zu dem man bekanntlich über 8 Leitern eine Felswand hinaufsteigen muß. Nachmittags folgt wieder Bade und Bettaufenthalt, nach dem Nachessen eine Unterhaltungsstunde, an der teilnimmt, wer dazu Lust hat. Man geht früh zu Bett.

Eine Begleiterscheinung des Piscinenbades ist der Hautausschlag, der sich bei den Badenden nach dem 6. bis 16. Tage einstellt und äußerlich ähnlich wie Scharlach oder Masern verläuft mit Flecken- und Knötchenbildung und Abschuppung. Nicht selten tritt der Badeausschlag mit Fieber und Unwohlsein auf. Er ist eine Reaktionserscheinung des Badens und gehört zur Kur. Die Heilwirkung der Leuker Bäder besteht in einer heilsamen Anregung der Harnabsondierung und der Hautaussöpfung und in der Beruhigung des Nervensystems; dazu kommt die wohlstuende Wirkung der Dämpfe auf die Atmungsorgane usw. Die Badekur wird je nach der zu heilenden Krankheit durch Douchenbäder, Umschläge und Inhalationen vervollständigt; fast alle Kuranden machen die Trink- und Badekur gleichzeitig.

Ein mächtiger Hilfsfaktor bei der Behandlung von Stropheln und Chlorose durch die genannten Mittel bildet das Höhenklima von Leuk (1441 Meter). Das Sommerklima ist troß häufiger Abkühlung durch Niederschläge ausgezeichnet erfrischend und stärkend.

Von hervorragender Heilwirkung ist das Leukerbadwasser bei Hautkrankheiten wie Flechten aller Art. Diese Wirkung hat dem Bade den Namen „Flechtenbad“ eingebracht. Noch eine Reihe anderer Hautkrankheiten werden von den Badeärzten in Leuk mit Erfolg behandelt. Auch



Leukerbad mit Gemmiwand.

Skrophulose bei Kindern und jungen Leuten, besonders wenn sie mit Hautkrankheiten verbunden sind, finden sehr oft Heilung in Leuk. Auf Wunden und Fisteln wirken die verlängerten Bäder günstig. Dagegen bei Komplikationen der Skrophulose mit Lungenentzündung paßt die Leukerkur nicht. Als weitere Leiden, die mit Erfolg durch Baden in den Leukerquellen bekämpft werden, seien genannt: Rheumatismus und sogenannte rheumatische Neuralgie, chronische Rattarrhe der Schleimhäute, gichtische Deformationen und im Gebiete der Nervenkrankheiten Unempfindlichkeit, Lähmungen und Krämpfe. Diese weitreichende Heilwirkung sichert Leukerbad eine hervorragende Stelle unter den schweizerischen Kurorten. Ein Besuch der interessanten Bäder, zu denen auch Passanten Zutritt haben, lohnt sich auch für denjenigen, der mit keinen Gebrechen irgend welcher Art behaftet ist. H. B.

Der Lebenslauf eines Granitblockes aus dem Balschiedertal.

Von F. A. (Schluß.)

Lange erblickte ich von meiner Höhe aus kein menschliches Wesen mehr, bis ein wanderndes Hirtenvolk, mit eisernen Waffen und Werkzeugen ausgestattet, die Wiesengründe im Sand mit ihren Herden belebte und den Grauholzweg oft hinauf und wieder hinunter zog. Eines Tages wurde über der Asche eines verstorbenen Häuptlings mir zunächst im Straßenwinkel ein mächtiger Grabhügel aufgerichtet unter der Teilnahme eines großen zur Leichenfeier herbeiströmenden Volksstamms. Im Kern des Hügels wurde seine Asche in einer Bronzeurne versorgt und darüber ein Gewölbe von Feldsteinen errichtet. Im Mantel sah ich seine Kleinodien: 30 goldene, hellglänzende Knöpfe und die vier Räder seines Streitwagens besaßen. Von den Wehklagen und den dumphen Tönen der Trauergesänge beim Leichenmal widerhallten bis tief in die Nacht hinein die düstern Waldesgründe.

Achthundert Jahre später schreckte mich aus meinem Stilleben der ehrne Tritt und das Waffengeklirr römischer Legionen auf, welche auf dem Grauholzweg heranmarschierten und auf den aussichtsreichen Höhen von Hofwil, Wiggis-

wil, Deiswil und Moosaffoltern ihre Wachtposten (Specalac) errichteten. Viele 400 Jahre lang hielten sie die Gegend besetzt und sogen das Land und Volk aus, bis nichts mehr zu holen war.

In dem öden, aber für ihre fleißige Arbeit dankbaren Land, ließen sich nach dieser Zeit die ackerbau- und Viehzuchttriebenden Alemannensippen nieder, und bald sah ich in Mossseedorf, Buchsee und Urtenen ihre strohbedeckten Holzhütten in Dorfansiedlungen entstehen und einzelne solche Strohhäuser auf den nach dem Sippensführer benannten Höfen. Die Wälder, die Allmenden mit den Mösern wurden den Ansiedlungen zugeteilt und mit Weidevieh bestockt, das bald zu mir hinaufstieg und weiter bis an den Zaun auf der Kante des Grauholzberges weidete. Der fruchtbare Ackerboden wurde den einzelnen Sippen genossen parzellweise zum Einzäunen übergeben und auf den Zelgen Dreifelderwirtschaft getrieben, wo ich Jahrhundertlang die alle drei Jahre wechselnde Saat und Ernte beobachten konnte.

Eines Morgens früh schlügen liebliche Glöckentöne an mein Ohr, die vom nahen Kirchlein in Mossseedorf herkamen und mit ihrem einladenden Klang die erst noch

heidnischrohen, nun zum Christentum bekehrten Dorfgenossen zum Gottesdienst riefen. Das Kirchlein hatte der beim heiligen Grab zum Ritter geschlagene Burgherr, genannt Moser, erbaut, der nahe dabei auf einer durch einen breiten und tiefen Graben geschützten Wasserburg saß, von deren Zinnen aus er früh und spät nach dem Verkehr auf der Grauholzstraße Ausschau hielt. Unverzüglich konnte er hoch zu Ross und starrtend in Waffen mit seinen Gefellten bei der ihm lehnspflichtigen Straßenherberge im Sand erscheinen, wo das durchziehende friedliche Volk aller Stände, meistens Handelsleute und Pilger, gerne Rast hielten. Nur allzu häufig wurden sie belästigt und ausgeplündert, trotzdem durch den Landgrafen, zugessicherten freien Geleit. Denn während den Zeiten des Faustrechts verschafften den Burgbesitzern die Erpressungen, die Lehenszinse und Zehnten, sowie der Ertrag des fischreichen Sees die Mittel, um ein genügsames Ritterleben zu führen und an den nie versiegenden Fehden des hohen und niedern Adels teilzunehmen.

Ein sicherer Straßenverkehr erstand erst, als die junge Stadt Bern Herr im Lande geworden war und die Raubritterburgen gebrochen hatte. Nach manchem blutigen Strauß flatterte das Stadtfähnchen an der Spitze eines siegreichen Harastes die Grauholzstraße hinauf der Stadt Bern zu.

Der zunehmende Verkehr erforderte bald die Verbesserung des uralten Verbindungsweges und die Anlage eines soliden Straßenbettes für die schwer beladenen Güterwagen. Dazu wurden die Bruchstücke einer Anzahl von mir stammverwandten Findlingen benutzt. Schon damals hätte mich das Schicksal der Zertrümmerung ereilt, wenn nicht meine stahlharte Beschaffenheit allen Brechversuchen Widerstand geleistet hätte.

Die Neuzeit nahte heran. Mit Wehmut und als un-tätiger Zuschauer mußte ich am 5. März 1798 den Endkampf und die Niederlage der letzten heldenmüttigen Bernertruppen am Fuße des Hügels miterleben, von dem aus ich so viele Jahrhunderte das Werden und Vergehen betrachtet und verfolgt hatte. Heute krönt denselben ein Denkmal für die Gefallenen mit dem beherzigenswerten Mahnwort „Seid einig“.

Auf meinem Beobachtungsplatz ließ man mich in Ruhe bis im Jahre 1840—1843 die Bäriswil-Lyßstraße angelegt